



Material Natur

„Meine Pflanzenurkunden sollen dazu beitragen, die Verbindung mit der Natur wieder herzustellen. [...] Die Pflanze ist als ein durchaus künstlerisch-architektonischer Aufbau zu bewerten. Neben einem ornamental-rhythmisch schaffenden Urtrieb, der überall in der Natur waltet, baut die Pflanze nur Nutz- und Zweckformen. [...] Aber die Pflanze verfällt nie in nur nüchterne Sachlichkeitsgestaltung; sie formt und bildet nach Logik und Zweckmäßigkeit und zwingt mit Urgewalt alles zu höchster künstlerischer Form.“

Karl Blossfeldt

„Bewahre deine Liebe zur Natur, denn das ist der richtige Weg zu immer besserem Kunstverständnis.“

Vincent van Gogh

Die folgende Zusammenstellung vereint unterschiedliche künstlerische und experimentelle Ideen rund um das Thema „Material Natur“ und lehnt sich an die Ausstellung „Nach der Natur. Material, Form, Struktur“ 25.06. – 10.09.2017 im Museum Sinclair-Haus Bad Homburg an.

Die Ideensammlung richtet sich an Kinder und Jugendliche, Lehrer/-innen und Erzieher/-innen.

Gegenstand dieser Blattwerke ist die künstlerische Auseinandersetzung mit Materialien und Fundstücken der Natur:

- sammeln, sortieren, arrangieren
- Formen, Farben, Oberflächen und Strukturen
- zeichnen, drucken, bauen, malen, fotografieren



Natur (lateinisch natura von nasci „entstehen, geboren werden“) bezeichnet in der Regel das, was nicht vom Menschen geschaffen wurde.



Streife durch die Natur, durch Wälder, Wiesen und Felder und sammle Heruntergefallenes, was Dich in Form, Farbe und Oberflächenbeschaffenheit anspricht!

Welche Arten kennst Du, die vom Aussterben bedroht sind?

Artenschutz und Rote Liste

Pflanzenteile darf man **nur abpflücken, wenn sie nicht unter Naturschutz stehen**. In ausgewiesenen Naturschutzgebieten und Biotopen dürfen Pflanzen grundsätzlich nicht gepflückt oder zerstört werden. Da immer mehr Arten drohen, auszusterben oder bereits ausgestorben sind, gibt es sogenannte Rote Listen.

Hermann Kern, *Der Botaniker*, 1908

Vgl. Was blüht denn da? Kosmos-Naturführer. Das Original, Stuttgart 2015, S.13.



Sammeln

Als Sammelgefäße eignen sich: Schraubgläser, Schachteln, Tüten, Setzkästen, Blechdosen.

- Erde, Steine
- Blüten, Blätter, Gräser (zwischen Buchseiten pressen)
- Samen und Fruchtstände von Pflanzen
 - Schoten, Kapseln, Hülsen: Johannisbrotbaumschoten, Mohnblumen-samenkapseln, Wickenhülsen
 - Flugsamen: Walldrebe, Pappel, Weide, Weidenröschen, Löwenzahn, Distel
 - Propellersamen: Ahorn, Kiefer, Fichte, Linde
 - Kastanien, Nüsse, Eicheln, Bucheckern, Stachelhülle von Esskastanien, Essigbaumfrüchte

- Vogelnester
- Unterschiedlichste Nadelbaumzapfen
- Rindenstücke
- Schneckenhäuser, Muscheln
- Wurzelstücke, gewundenes Holz
- Federn, Tierhaare
- Gewölle von Eulen
- Schalen von Vogeleiern
- Flechten, Moose
- Tote Insekten

Nur mitnehmen, wenn Du sie heruntergefallen auf dem Boden findest!

Früher, um 1900, gingen die Menschen mit einer „Botanisier-trommel“ in die Natur. Das ist ein längliches Blechgefäß, das man mit einem Riemen um die Schulter trug, um Pflanzen zu sammeln, die man zu Hause in ein Herbarium (Pflanzenbuch) klebte und bestimmte.

Sortieren

„Den echten Sammler erkennt man nicht an dem, was er hat, sondern an dem, worüber er sich freuen würde.“ Marc Chagall

Breite Deine Funde auf einem Tisch oder auf einer Papierbahn aus. Sortiere sie nach Form, Farbe, Größe oder Ähnlichkeit. Benenne nun mit einem Bestimmungsbuch, was Du vor Dir hast.

— siehe Literaturliste am Ende



Warum sammeln Menschen eigentlich?

„Sammler sind glückliche Menschen.“ Johann Wolfgang Goethe

Fühlen, riechen, bestimmen

Deine Sammlung ist ein guter Grundstock zum Fühlen, Riechen und Bestimmen, zum Zeichnen, Drucken, Fotografieren, zum Bau von kleinen und großen Objekten.

Aus dem KulturTagJahr an der Hölderlin-Schule, 2013/14,
Foto: Lin Nan Zhang



Material: Blütenstaub

Blütenstaub oder Pollen ist das gelbe Puder der Blüten, mit dem sich Pflanzen „fortpflanzen“. Bei manchen Arten wird der Pollen über den Wind verbreitet, bei anderen mit der Hilfe von Bienen, die den Pollen beim Sammeln von Blüte zu Blüte tragen.



Das Holz der Zirbelkiefer duftet herrlich und man sagt dem Holz eine gesundheitsfördernde Wirkung nach.

Mirko Baselgia (*1982) kommt aus der Schweiz. Bereits mit 11 Jahren wollte er Künstler werden und war der Meinung, er stamme von Van Gogh ab und Michelangelo war sein beeindruckendes Vorbild. Seine große Frage war immer „Wie macht man das?“ In Lenz aufgewachsen, einem Dorf mit 500 Einwohnern in der Albula Region (Graubünden) hatte er wenig Künstlervorbilder und wenig Kontakt zu Kunst. Aber umso mehr mit der Natur. Seine Neugier an Prozessen in Natur und Gesellschaft, sein Interesse, Verborgenes sichtbar zu machen, treiben ihn bis heute an.



Mirko Baselgia, *Midada da structura*, Zirbelkieferholz (pinus cembra)

Er ließ das Foto einer Bienenwabe mehrfach vergrößern und machte daraus eine dreidimensionale Vorlage, indem eine Fräsmaschine das Bild aus Zirbenholz fräste. Dennoch denkt man beim Betrachten an das weiche und duftende Bienenwachs, ein ganz besonderes und kostbares Naturmaterial.

Bienensterben

Der Künstler zeigt uns die Schönheit der Form einer Bienenwabe und weist damit gleichzeitig auf die Situation der Bienen hin. Weltweit findet ein deutliches Bienensterben statt. In den letzten 50 Jahren sank in Deutschland die Zahl der Bienenstöcke von 2 Mio. auf 0,7 Mio.

Gründe für das Bienensterben (Völker der Westlichen Honigbiene, *Apis mellifera*) gibt es einige: globalisierte, industriell-technische Formen der Landnutzung (Monokulturen, Pestizide, Transport,...), neue, eingeschleppte Parasiten wie die Varroamilbe oder nicht sachgerechter Einsatz von Saatgut-Beizmitteln (Neonicotinoiden).

Das Bienensterben ist deshalb so dramatisch, weil Bienen die Pflanzen und Obstbäume bestäuben, die wir Menschen als Lebensmittel benötigen. Bienen spielen eine entscheidende Rolle in unserem Ökosystem.

Wusstest Du, dass 80 % der heimischen Kultur- und Wildpflanzen und damit rund ein Drittel von unserem Obst und Gemüse von der Bestäubung durch Bienen abhängig sind?

Quelle: www.bienenretter.de

Übrigens: Bienen haben eine interessante Kommunikation, mit dem Schwänzeltanz zeigen sie sich gegenseitig, wo der beste Blütenpollen zu finden ist.

— siehe Weblink im Anhang



Natur im Museum? Was möchte der Künstler bezwecken, wenn er uns das Bienennest als Kunstwerk zeigt?

Wer ist der Künstler: der Mensch oder die Bienen?

Artenvielfalt

Honig- und Wildbienen spielen auch bei Blumen und Sträuchern eine wichtige Rolle als Bestäuber und tragen erheblich zur Erhaltung der Artenvielfalt (Biodiversität) bei, weshalb ihr Rückgang in den letzten Jahren zu einem alarmierenden Umweltthema wurde.

Welche Blütenpflanzen lieben Bienen?

Schafgabe	Thymian	Katzenminze
Jakobsleiter	Taubenkropf- Leimkraut	Waldziest
Gemskresse	Färberkamille	Malven
Fingerhut		Blutweiderich ...

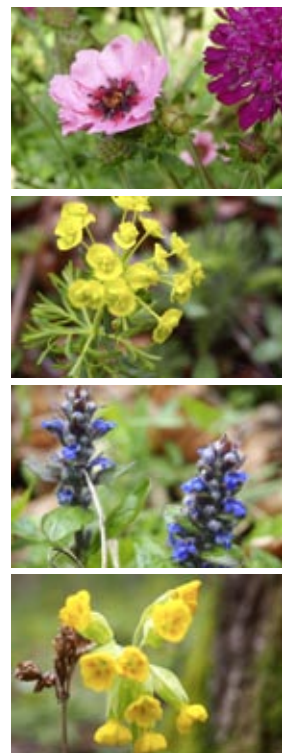
Bienen benötigen von Frühling bis Herbst Blüten, bei denen sie Blütenstaub und Nektar sammeln können. Einige Wildbienenarten besuchen zum Beispiel nur ganz bestimmte Pflanzenarten. Deshalb ist es wichtig, auf Artenvielfalt bei den Pflanzen zu achten.

Wolfgang Laib (geb. 1950 in Metzingen, lebt und arbeitet in Hochdorf an der Riß bei Biberach) ist ein deutscher Bildhauer und Konzeptkünstler. Er arbeitet häufig mit natürlichen Materialien. Die Kiefernpollen sammelte der Künstler im Juni, die Zeit der Kiefernblüte, wenn durch den Wind gelbe Staubwolken weggetragen werden (im Volksmund als „Schwefelregen“ bezeichnet). Dafür ist er oft lange draußen in der Natur, sucht Kiefern bäume, steigt mit einer Leiter zu den Blüten hoch und sammelt bei jeder einzelnen Blüte den Pollen, indem er sie sorgfältig über einem Glas ausschüttelt. Das macht er so oft, bis das Glas voll gelbem Blütenstaub ist.

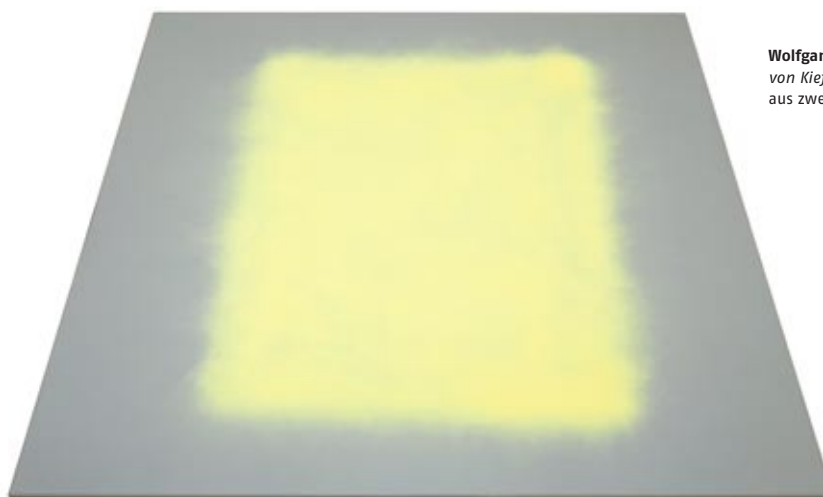
Für den Aufbau der Arbeit im Museum wird schließlich der Blütenstaub über dem Boden gewissenhaft ausgesiebt. Bereits leichte Luftbewegungen verwirbeln das Puder. Die viereckige Form der Blütenstaubfläche wird dabei an ihren Rändern schnell von der Luftbewegung abgerundet. Die Farbe des Pollens hat eine besonders starke Leuchtkraft, solch ein zartes und sonnenstrahlendes Bild lässt sich aus künstlicher Farbe nicht erzeugen.



Wolfgang Laib streut Blütenpollen aus.



von oben nach unten:
Heckenrose, Wolfsmilch, Günsel,
Wiesen-Schlüsselblume



Wolfgang Laib, Blütenstaub von Kiefern, 1984, Gestreutes Feld aus zwei Gläsern Blütenstaub

Material: Samen



Abflugbereit

So sieht die Salweide im Frühling aus, wenn sie im Wald und an Weghecken ihre Flug-samen ausbildet.

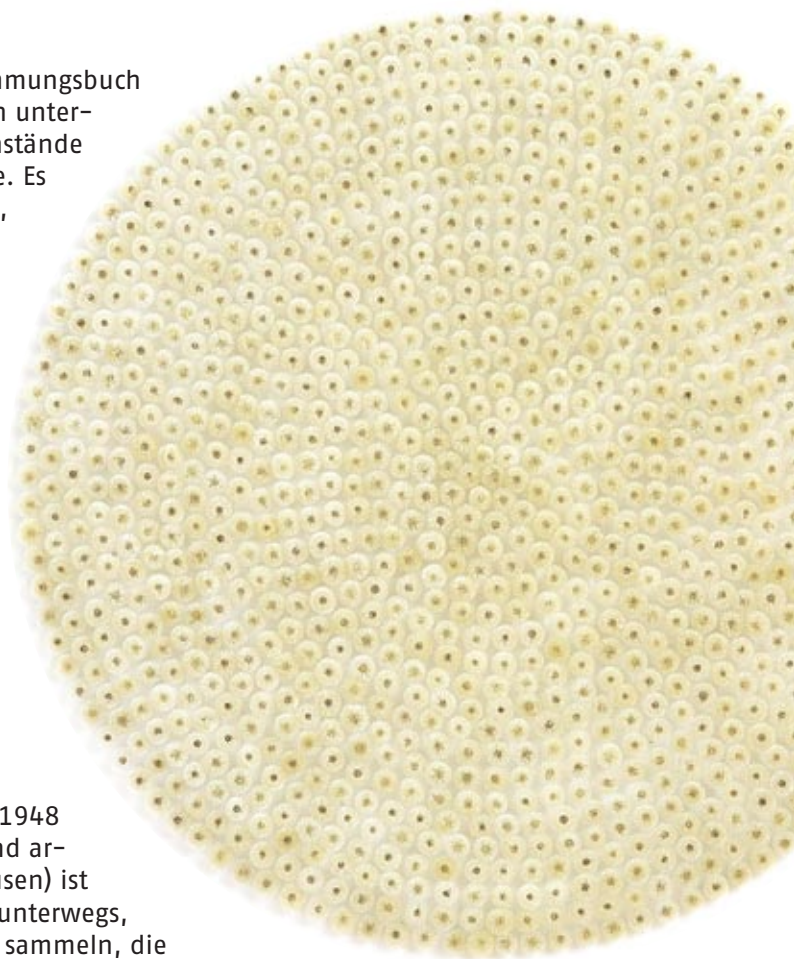
Erkundige Dich in einem Bestimmungsbuch oder im Internet über die vielen unterschiedlichen Formen der Blütenstände von Pflanzen und deren Früchte. Es gibt Hülsenfrüchte (z.B. Erbsen), Schotenfrüchte (z.B. Paprika), Kapsel Früchte (z.B. Mohn), Steinfrüchte (z.B. Kirschen), Nussfrüchte (z.B. Haselnuss), Beeren (z.B. Heidelbeeren), Früchte mit Haarkranz (fliegende Samen), Sammel-Steinfrüchte (z.B. Himbeeren), Sammel-Nussfrüchte (z.B. Erdbeeren), Apfelfrüchte (z.B. Äpfel) und Zapfen (z.B. Kiefernzapfen). Jede Pflanze hat eine eigene Strategie Früchte mit den darin enthaltenen Samen zu verbreiten, um sich fortzupflanzen.



Angela M. Flaig in ihrem Atelier im Alten Schlachthof, Sigmaringen

Angela M. Flaig (geb. 1948 in Schramberg, lebt und arbeitet in Rottweil-Hausen) ist tagelang in der Natur unterwegs, um Pflanzensamen zu sammeln, die sie in Form und Leichtigkeit faszinieren. In ihrem Atelier arrangiert sie aus immer einer Samen-art Objekte und Materialbilder, meist in geometrischen Formen, wie Würfel oder Pyramiden. Die zarten Naturmaterialien stehen dabei im Kontrast zu den klaren, kantigen Anordnungen, die eher an menschliche Gebilde erinnern.

Damit die Samen nicht verrutschen oder verwirbeln, fixiert sie die fragilen Kunstwerke mit einem leichten Haarsprayfilm.



Angela M. Flaig,
Löwenzahnkreis, 2017
Löwenzahnblütensamen



Hast Du schon einmal bemerkt, wie leicht sich Löwenzahnsamen ablösen und losfliegen, sobald man den Stängel abpflückt ...? Pusteb Blumen zu pflücken, ohne dass die Samen wegfliegen erfordert viel Fingerspitzengefühl ... und geht am besten mit leicht unreifen Pusteb Blumen, an denen die Samen noch fest sitzen.

Die Künstlerin hat die einzelnen Pusteb Blumen vorsichtig mit Nadeln aufgespießt und auf einer Platte befestigt.

Rasseln aus Samen

Aus Samen kannst Du Rasseln bauen, unterschiedlich in Aussehen, Klang und Größe.

zum Beispiel aus Johannisbrotbaumfrüchten aus dem Park



Johannisbrotbaumschoten rasseln auch an der Kleidung

Nussschalen-Pfeife



Nimm eine Haselnuss und schleife das obere Drittel der Schale ab, z.B. an einem Stein oder auf dem Asphalt. Nimm den Kern heraus, so dass Du eine leere Nussschale hast. Mit einem Schmirgelpapier werden nun die Kanten glatt gemacht. Wenn Du nun Luft in die Nussschale bläst, entstehen Töne, ähnlich wie auf einer leeren Trinkflasche.

Materialdruck

Deine gesammelten Naturmaterialien kommen beim Materialdruck zum Einsatz.

Mit Hochdruckfarbe kannst Du gesammelte Materialien einwalzen und dann auf Papier oder Stoff (mit Stoffdruckfarbe) abdrucken. So entstehen interessante Muster.

Linoldruckfarbe oder auch Gouache, gemischt mit etwas Siebdruckpaste



Libellen aus Ahornsamen

Ein kleines Fichtenästchen bildet den Körper, zwei angeklebte Fichtennadeln die Fühler. Zwei doppelte Ahornsamen werden als Flügel unter den Körper geklebt. Die fertige Libelle kann nun noch mit Acrylfarbe farbig bemalt werden.

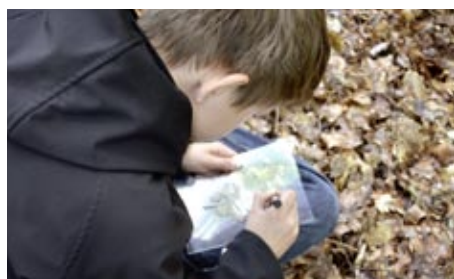


Material: Blätter

Betrachte verschiedene Baum-Blätter und vergleiche, wie unterschiedlich ihre Formen sein können. Lege sie nebeneinander, zum Beispiel ein Pappelblatt neben einem Trauerweidenblatt, neben einem Ahornblatt, neben einem Akazienblatt. Welch einen Formenvielfalt!

Wie würdest Du die unterschiedlichen Blattformen einer Person beschreiben, die sie nicht sehen kann? (Gezackt, spitz zulaufend, rund, herzförmig, gefingert, ...)

Wie verlaufen jeweils die Adern und Maserungen bei den Blattsorten? Wie fühlen sich die Blätter an? (Glatt, hart, rutschig, samtig, rau, ledrig ...)



Abzeichnen von Blattformen durch eine Acrylglascheibe

Blätterformen erkennen und zeichnen

Zeichne die Blätter genau ab: Dazu kannst Du eine Acrylglasplatte oder eine Overhead-Projektor-Folie nehmen, sie über das Blatt legen und alle Dir wichtigen Feinheiten und Konturen mit einem dünnen Folienstift „nachfahren“. Wenn Du die Blattform dadurch kennengelernt hast, kannst Du nun Deine Blätter mit Bleistift frei auf Papier zeichnen und sie mit Hilfe eines Bestimmungsbuches benennen.

Werner Henkel (geb. 1956 in Hamburg, lebt und arbeitet in Bremen) ist Konzeptkünstler und wählt für jedes seiner Themen eine eigene Technik, ob Zeichnung, Malerei oder Skulptur. Bei vielen Kunstwerken verwendet er Naturmaterialien, so wie hier Blätter und Orangenschalen. Für ein Kunstwerk schnitt er Orangenschalen in Quadrate, presste und trocknete sie und stapelte sie dicht nebeneinander.



Lass' Dich vom spielerischen Umgang mit den Materialien inspirieren und probiere eigene Schichtungen und Anordnungen aus.

Werner Henkel, *Ohne Titel*, 2014, Platanenblätter, geschnitten

Werner Henkel, *Ohne Titel*, 2014, Silberpappelblätter, gerollt





Blätterschichtungen und Blätterketten

Gepresste Blätter kann man beliebig dick auftürmen, auf einem Faden zu einer Kette auffädeln, einrollen und aneinander binden oder zu kleinen Objekten bauen.

*Untersuche den Klang einer Blätter-Ziehharmonika
(rascheln, rattern, fächern)*

Blattschnitte

Blätter eignen sich gut, um sie zu Wesen, Tieren oder Formen zu schneiden. Sammele Blätter, die sich hart und gleichzeitig elastisch anfühlen, um sie mit einer feinen Nagelschere oder mit einem Cutter auf einer Schneideunterlage zu bearbeiten. Wenn Du das Blatt fertig geschnitten hast, kannst Du es pressen, damit es sich im Trocknungsprozess nicht verformt.

Hierfür eignen sich gut grüne Maisblätter, Pappelblätter, Efeublätter (Vorsicht giftig, danach Hände waschen) oder Fliederblätter.

Girlande

Falte Papier rechteckig aufeinander, wie eine Ziehharmonika. Lege dann ein Baumblatt auf das gefaltete Papier und zeichne die Umrisslinien auf, so dass über die Faltkante hinweg eine Verbindung bestehen bleibt. Schneide nun das Baumblatt entlang der Bleistiftlinie aus und ziehe die fertige Girlande in die Länge.

Papierblätter

Sammele Blätter, lege sie auf Fotokarton, zeichne mit einem Bleistift die Umrisslinien ab und schneide sie mit einer kleinen scharfen Schere aus. Wichtig ist, dass die Blattkonturen ganz genau zu sehen sind. Mit dem Falzbein werden entsprechend der echten Blätter die Konturen und Blattadern in den Karton gedrückt und geritzt.

*„In den Wäldern sind Dinge, über
die nachzudenken, man jahrelang
im Moos liegen könnte.“*

Franz Kafka



Naturselbstdruck einer 12jährigen, Sommerferienkurs 2015 im Museum Sinclair-Haus, in Zusammenarbeit mit Brigitte Halder

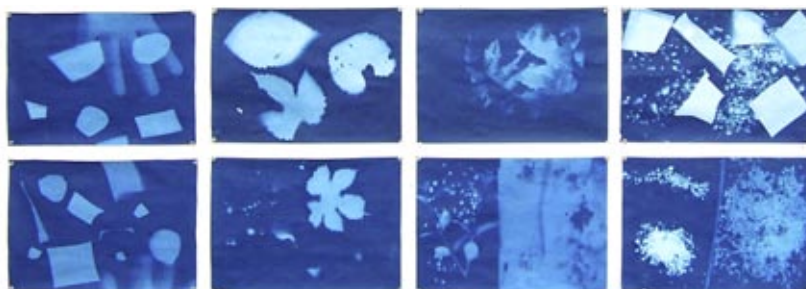
Naturselbstdrucke mit Blättern

Sammele Blätter mit ausgeprägter Maserung und färbe sie mit schwarzer Linoldruckfarbe ein. Dazu eignet sich am Besten eine kleine Gummifarbrolle oder eine weiche Schaumstoff-Farbrolle aus dem Baumarkt. Die eingefärbten Blätter werden nun vorsichtig und gezielt (ohne zu verrutschen) auf ein Papier gepresst und gut abgedrückt. Wenn Du das Baum-Blatt vom Papier vorsichtig wieder abziehst, bleibt ein sehr genauer Druck übrig, ähnlich wie eine Kopie. Du kannst entweder mit dunkler Farbe auf helles Papier drucken, oder mit heller Farbe auf dunkles Papier.

Solarfotos mit Blättern und Samen

Fotos kann man auch ohne Kamera erstellen, mit Hilfe von „Solarpapier“. Dieses Papier eignet sich gut, um Pflanzenteile abzubilden.

Fixiere ein Solarfotopapier mit Wäscheklammern und Frischhaltefolie so in einem Baum oder Strauch, dass Blätter oder Samen auf dem Papier glatt und lichtdicht aufliegen. Nach 3–7 min Sonnenbelichtung, wird das Solarpapier abgenommen und in Wasser getaucht, um das Bild zu „entwickeln“. Dafür kannst Du einfach eine Küchenschüssel oder einen Eimer mit mitgebrachtem Leitungswasser oder mit Wasser aus einem nahegelegenen See oder Bach füllen. Im Wasser verwandelt sich die chemische Fotooberfläche: Weiße Formen auf dunkelblauem Untergrund kommen zum Vorschein. Das nasse Foto-Papier kannst Du zum Trocknen in die Sonne legen und anschließend pressen, damit es glatt wird.



Solarfotos

Blätter mit Gesichtskonturen

Wie könnte die Kontur Deines Gesichtspröfils zu einem Blatt werden? Nimm ein festes Papier oder Karton und befestige es an einer Wand. Dunkle den Raum ab. Setze Dich im Profil vor das Papier an der Wand und lass' Dir nun von zwei Personen helfen: ein Helfer beleuchtet Dich mit der Taschenlampe, ein anderer Helfer zeichnet mit dem Bleistift die Schattenform Deines Gesichtes auf das Papier. Schneide als nächstes die Umriss der Zeichnung aus, so dass Du eine Schablone erhältst. Übertrage nun die Gesichtskonturen der Schablone zweimal gegeneinander auf ein Aquarellpapier und schneide die Form aus, so dass ein Baum-Blatt entsteht. Zerknülle das Aquarellpapier-Blatt vorsichtig so dass es sich wie ein natürliches Blatt biegt und faltig wird. Beim Bemalen mit Aquarellfarben und dem anschließenden Trocknen bekommt das Blatt eine lebendige (organische) Struktur. Klebe zum Schluß einen „Stil“ an Dein Blatt, z.B. einen kleinen Ast oder dünnen (biegsamen) Holzstab.



Blättergesichter von Kindern im Grundschulalter, in Zusammenarbeit mit Kristin Lohmann

Material: Erde

Der Boden (von ahd. bodam), auch Erde oder Erdreich genannt, ist der oberste, meist belebte Teil der Erdkruste unseres Planeten. Kannst Du Dir vorstellen, woraus Erde besteht und wie sie entsteht? Erkundige Dich im Lexikon oder im Internet oder frage in Deinem Bekanntenkreis.

Erdfarben herstellen

Früher wurden Farben aus Erde hergestellt. Höhlenmalerei zum Beispiel wurde mit Erde gemalt. Auch Wände und Tontöpfe wurden und werden bis heute mit Erdfarben bemalt. Erde kann ganz unterschiedliche Farben haben, sämtliche Braun-, Rot-, Grau- Schwarz- und Gelbtöne kann man finden.

Gehe auf die Suche nach unterschiedlichen Erden: im Wald, auf einer Baustelle oder auf dem Feld. Sammele rote Ziegelstücke, Sand, Gips und Asche in Schraubgläsern. Zu Hause kannst Du alles nach Farben sortiert zum Trocknen auf Zeitungspapier auslegen und grobe Gegenstände, wie Steine und Blätter raussammeln. Die trockene Erde und die roten Ziegelstücke werden mit einem Stein zerkleinert und gesiebt, so dass sie fein und pulverig wie Pigmente zu verwenden sind. Nun kannst Du die Farben anmischen, indem Du sie z.B. mit Joghurt, Quark oder Eiweiß verrührst, bis sie eine angenehme Konsistenz haben. Mit Mehl oder Weißleim (Ponal) wird die Farbe dicker, mit einem Tropfen Speiseöl elastischer. Mit Wasser kannst Du die Farbe verdünnen.

Das brauchst Du:

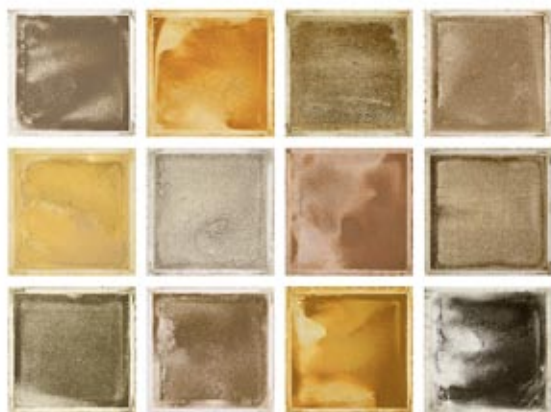
Schraubgläser (alte Marmeladengläser)	Weißleim (Binder)
Ein Küchensieb und alte Zahnbürsten	Verschiedene Pinsel
Spachtel und Hammer	Papier
Löffel, Gabel, Stäbchen	Zeitungspapier zum Abdecken
Joghurt, Speiseöl	Einen Stein zum Mörsern

herman de vries (geb. 1931 in den Niederlanden, lebt und arbeitet in Eschenau bei Schweinfurt) war erst Gärtner und Biologe, bevor er Künstler wurde. Er sammelte in ganz Deutschland Erden in kleine Gefäße und beschriftete sie mit dem Fundort. Anschließend rieb er die Erden auf Papier in einer Rechteckform ab, so dass ein beeindruckend vielfältiger Katalog von Erdfarbtönen entstand. Die Einteilung der einzelnen Erden folgt dabei einem strengen Raster, das aus 12 x 42 Rechtecken besteht.

herman de vries möchte die Betrachter/-innen seiner Kunst auf die Vielfalt und die Schönheit der Natur aufmerksam machen. 2015 zeigte er seine vielbeachteten Natur-Installationen im niederländischen Pavillon auf der Biennale in Venedig.



herman de vries, from earth:
Deutschland, 2006, Erdausreibungen
auf Papier von 504 Regionen
Deutschlands; Foto: Bruno Schneyer,
Zeil am Main



Mario Reis, *Naturaquarelle*, 1983–2016

Mario Reis (geb. 1953 in Weingarten, lebt und arbeitet in Gerolstein) hängte erstmals in Paris einen mit weißem Baumwollstoff bespannten Keilrahmen in den Fluß, die Seine, um sein erstes „Flussbild“ zu schaffen. Schlamm und Sedimente setzten sich auf dem Stoff ab und färbten die Leinwand einfarbig braun. Das Tuch zog er aus dem Fluss, trocknete es, spannte es dann vorsichtig vom Keilrahmen ab und versiegelte es, so dass die Farbpigmente fixiert blieben. Der Künstler entdeckte nach und nach,

dass jeder Fluss einen anderen Branton auf der Leinwand erzielt. Seitdem reist Mario Reis um die Welt und lässt die Flüsse ihre eigenen „Flusslandschaften malen“. Ein Archiv aus Flüssen und Erdtönen entstand auf diese Weise.

Max Schmelcher (geb. 1956 in Lindenberg, lebt und arbeitet in Scheidegg) ist ein deutscher Bildhauer aus dem Allgäu.

Die Köpfe fertigte er aus Torf (Moor-Erde), die er feucht und formbar in Negativform drückte und anschließend darin trocknen ließ. Um eine exakte Negativformen zu erhalten, zeichnete er zunächst Porträts verschiedener Menschen, modellierte Tonköpfe und fertigte daran Silikon-Formen (das Prinzip ist ähnlich, wie bei der Herstellung eines Schokoladennikolauses, wo die flüssige Schokolade ebenfalls in eine Negativform gegossen wird). Besonders interessant ist das Trocknungsverhalten von Moor-Erde, eine Erde

die sich in der Natur im permanenten Wasserüberschuss befindet. Beim Trocknungsprozess veränderte sich das Moor, zieht sich zusammen und bekommt Risse. Die Moor-köpfe von Max Schmelcher brauchen länger als 6 Monate zum Austrocknen und schrumpfen dabei um mehr als die Hälfte ein.

Unser menschlicher Körper verändert in der Realität ebenfalls die ganze Zeit sein Aussehen. Zeitlebens verändern sich Kopfform, Gesicht, Haut und Haare. Das wird deutlich, wenn man Fotos von ein und der gleichen Person über viele Jahre hinweg betrachtet. Frag Deine Großeltern nach Fotos aus ihrer Kindheit, Jugend und aus dem jüngeren und mittleren Erwachsenenleben und betrachte die Veränderungen ihres Aussehens.

Kannst Du Dir vorstellen, wie Du selbst einmal als Oma oder Opa aussehen wirst?

Max Schmelcher,
Portraits, 2013/14, Moor



Ton und Lehmgeister

Lehm ist eine Mischung aus ganz feinem Sand, Schluff und Ton. Ton besteht aus feinsten Mineralien und kommt fast überall auf der Welt als Schichten tief im Erdboden vor.

Manchmal findet man Lehmerde (z. B. im Wald), die man hervorragend zum Modellieren verwenden kann. Aus Ton oder Lehm lassen sich Gesichter und Wesen formen, die man zum Beispiel an Baumstämme, Pflanzen oder Zapfen kleben kann.



KulturTagJahr der IGS Nordend
2011/12 auf der Museumsinsel
Hombroich, in Zusammenarbeit
mit Saskia Niehaus. Foto:
Katharina Speidel



Holz als Werkstoff ist vielseitig, je nach Sorte und Baumart ganz unterschiedlich. Es ist weltweit von der Masse und vom Volumen her der bedeutendste Rohstoff zur Herstellung von Gegenständen.

*Wie viele unterschiedliche Baumarten erkennst Du im Wald?
Und welche Holzsorten (aus Deinem Zuhause) kannst Du
einem Baum zuordnen?*

*„Zu fällen einen
schönen Baum,
braucht's eine halbe
Stunde kaum.*

*Zu wachsen, bis man
ihn bewundert,
braucht er, bedenkt
es, ein Jahrhundert.“*

Eugen Roth

Ausstellen eines gefällten Apfelbaumes

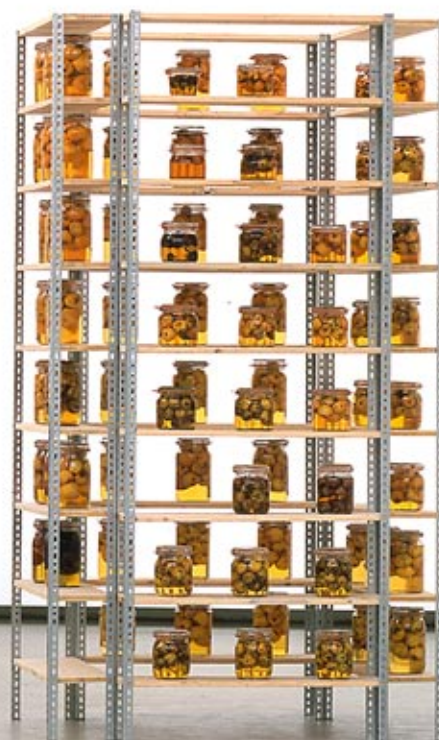
Daniel Bräg (geb. 1964 in Pfullendorf, lebt und arbeitet in München) zersägte für seine Arbeit abgestorbene Obstbäume – von den Wurzeln bis zu den Ästen der Baumkrone – in gleichgroße Stücke und fügte sie neu zusammen. Er schichtete sie nach Größe aller Bestandteile zu einem quadratischen Stapel auf. Jeder Stapel ist ein kompletter Baum.

Die Äpfel kochte der Künstler ein und konservierte sie in Weckgläsern. Alte Apfelsorten verschwinden zunehmend, da in den Supermärkten die immer gleichen Zucht-Sorten angeboten und gekauft werden. Daniel Bräg archivierte den Pfullendorfer Apfel als Denkmal. Er unterschied dabei nicht nach guten und schlechten Äpfeln, entkernte oder schälte sie auch nicht. In den Regalen kann man sie nun betrachten, als Andenken an die schwindende Sortenvielfalt.

Erinnert Dich diese Arbeit vielleicht an das geordnete und geometrische Aussehen mancher Gärten? Der Mensch will die Natur gerne beherrschen, ordentlich „aufräumen“ und überschaubar halten. Rasen wird kurz gemäht, Beete eckig angelegt, Bäume beschnitten, so dass man die Früchte ohne Leiter ernten kann.

Daniel Bräg, *Obstgarten*, Galerie am Wasserturm, Konstanz 1992, 4 Obstbäume, 3 x Apfelbaum, 1 x Pflaumenbaum

und: *Pfullendorfer Äpfel*, 1991, Äpfel, Glukose, Einmachgläser, Regal



Wir können nur deshalb auf das gesamte Leben des Baumes blicken, da er tot ist.

Peter Emch (geb. 1945 in Biel, Schweiz, lebt und arbeitet in Zürich und Brissago, Schweiz) druckte Holzscheiben auf Papier und verewigte damit die Geschichte von Bäumen. Am 26.12.99 entwurzelte der Sturm „Lothar“ in großen Teilen Mitteleuropas ganze Wälder. Der Orkan knickte Baumstämme um, als wären es Streichhölzer. Peter Emch konnte nicht fassen, dass circa einhundert Jahre alte Bäume im Rieterpark in Zürich umgestürzt waren, bat die städtischen Gärtner, ihm Baumscheiben vom Holz zu schneiden, um sie künstlerisch zu verewigen. Die Holzscheiben schliiff und bürstete er so, dass die Maserung der Jahresringe besonders gut hervortraten und damit als Druckstock dienen konnten.



Peter Emch, TANNE/ABIES ALBA (26.12.99), 2000, Naturselbstdruck, Handabzug auf Japanpapier

Holzscheiben drucken und Frottagen erstellen

Besorge Dir im Wald beim Förster oder bei einem Schreiner Holzscheiben von unterschiedlichen Bäumen. Achte darauf, dass sie interessante und gut sichtbare Jahresringe haben. Die Baumscheiben kannst Du nun mit einer harten Bürste und mit Schleifpapier bearbeiten. Wenn die Baumscheibe ganz glatt ist, wische die mit einem Lappen staubfrei und trage mit einer Walze (Gummiwalze oder Maler-Schaumstoffrolle aus dem Baumarkt) Druckfarbe auf. Lege nun ein weißes Blatt Papier auf die Farbfläche, halte es gut fest, damit es nicht verrutscht und reibe mit der gewölbten Fläche eines Teelöffels das Papier sorgfältig auf der Scheibe ab.

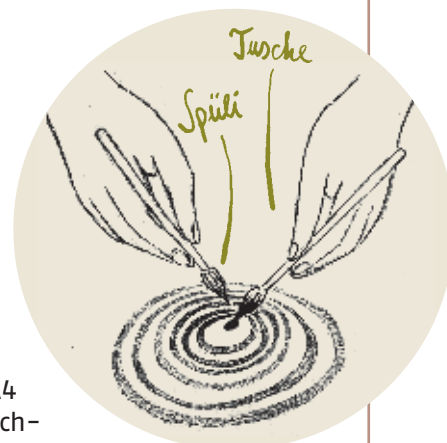
Alternativ kannst Du die Baumscheibe auch ohne einzufärben als Untergrund für eine Frottage verwenden. Lege dafür ein Blatt Papier auf die Baumscheibe und reibe mit einem weichen Bleistift (schräg gehalten) oder mit einer Wachsmalkreide in Blockform darüber, bis sich alle Jahresringe farbig auf dem Papier abzeichnen.

Suminagashi – Bilder marmorieren

Hierbei handelt es sich um eine alte japanische Marmorier-Technik. Dazu benötigst Du:

- Ein flaches Wassergefäß, wie zum Beispiel eine Auflaufform
- Papier, 200 gr Zeichenpapier, saugfähig
- Ein Glas Spüli-Wasser (hochkonzentriert gemischt)
- Ein Glas Tusche (Japantusche)
- 2 mittlere Haar- oder Aquarellpinsel

Nimm ein mit Wasser gefülltes Gefäß, zum Beispiel eine Auflaufform aus Glas, in das ein A4 Blatt Papier passt. Tauche je einen Pinsel abwechselnd in die Spüli-Lösung und einen in die Tusche und berühre abwechselnd mit der Spüli-Pinselspitze und der Tusche-Pinselspitze die Wasseroberfläche, so dass die Flüssigkeit aus dem Pinsel auf die Wasseroberfläche fließt. Dadurch ergeben sich Kreise, die an der Oberfläche schwimmen. Wenn Dir das Kreislinienmuster gefällt, kannst Du vorsichtig ein Blatt Papier auf die Wasseroberfläche legen und es wieder herausnehmen: Fertig ist das marmorierte Bild.





Wusstest Du, dass ein Baum pro Jahr eine neue Rindenschicht um seinen Stamm bildet und damit jährlich einen Jahresring (bestehend aus zwei Schichten) entsteht? Im Frühjahr bildet er eine helle mit großwachsenden Rindenzellen, im Herbst eine dunkle. Anhand der Jahresringe im Stammquerschnitt lässt sich das Alter eines Baumes bestimmen. Man kann auch sehen, wann der Baum trockene und feuchte Jahre erlebt hat. Ein breiter Ring weist auf ein gutes und feuchtes Jahr hin, ein schmaler Ring bedeutet ein schlechtes und trockenes Jahr. Jahresringe lesen ist also fast wie Tagebuch lesen.



Unterschiedliche Bäume haben verschiedene Jahresringmuster, teilweise mit wunderschönen „Zeichnungen“ zwischen den Linien, z.B. Ulme, Esche und Eiche. Mit einer Lupe kannst Du die Ringe noch genauer betrachten. Nadelbäume haben andere Jahrringe als Laubbäume.

Übrigens zeigen viele Bäume in den letzten 30–40 Jahren ein deutlich vermindertes Wachstum aufgrund von Umweltverschmutzung.

Baumrinden

Betrachte die Stämme unterschiedlicher Bäume: Welche Arten von Rinde gibt es? Wie würdest Du ihre Oberflächen einer Person beschreiben, die sie nicht sehen kann?

Fotografiere möglichst viele unterschiedliche Rinden. Bestimme mit Hilfe eines Bestimmungsbuches die Baumarten.



Frottagen von Rinde

Suche Dir einen Baum aus, dessen Rinde deutliche Muster und Strukturen besitzt. Nimm einen weißen Stoff (z.B. Leinen, Nessel oder ein altes Betttuch) und befestige ihn mit einer Schnur um den Baumstamm (als würdest Du dem Baum eine Schürze umbinden).

Pflücke Dir nun eine Handvoll Gras oder frische, weiche Baumblätter und reibe sie fest auf dem Stoff über die Rinde (von oben nach unten, damit der Stoff nicht wegrutscht), bis die grüne Blattfarbe das Muster der Rinde auf dem Stoff abbildet.

Diese Technik nennt man „Frottage“. Das Wort „frotter“ kommt aus dem Französischen und bedeutet „reiben“. Der grüne Saft aus den Blättern heißt übrigens „Chlorophyll“. Dieses Blattgrün ist ein guter Farbstoff, der sich auf Deinem Stoff-Bild zusammen mit Sauerstoff nach ein paar Tagen und Wochen langsam braun verfärbt, so wie sich auch die Blätter am Baum im Jahresverlauf braun verfärben.

Klangbäume

Frottage, Sommerferienkurs 2012
im Museum Sinclair-Haus, in
Zusammenarbeit mit Brigitte Halder
und Michael Habes.

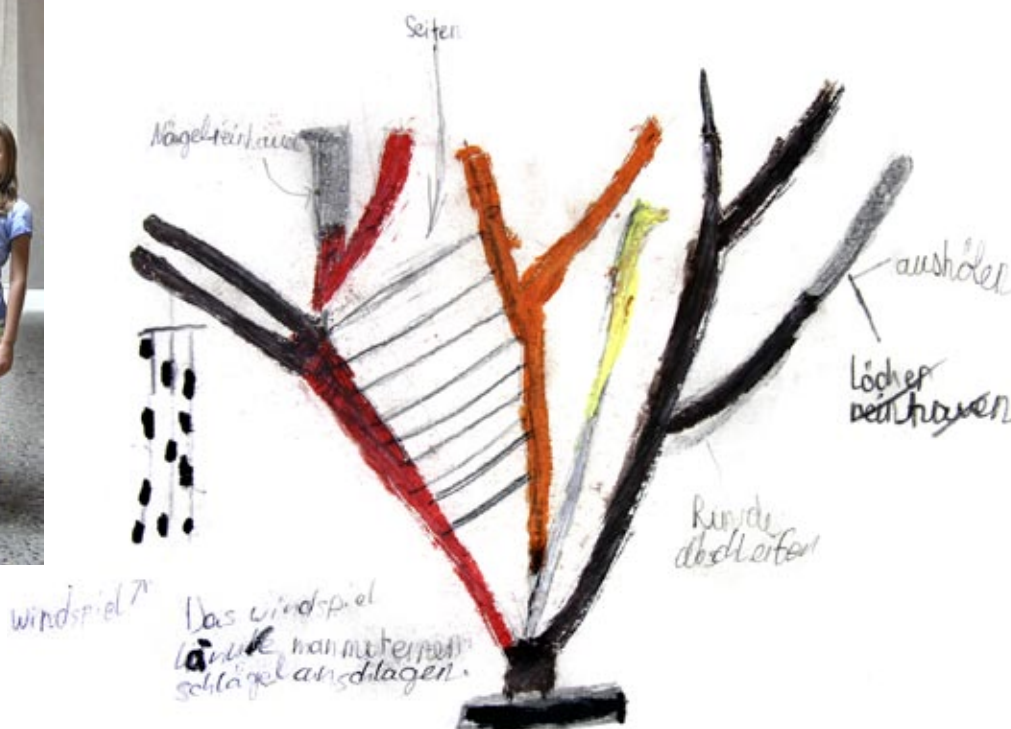
Wie stellst Du Dir einen „Klangbaum“ vor? Wie könnte er aussehen, wie könnte er klingen? Zeichne eine Skizze Deiner Idee. Überprüfe nun, welche Deiner Ideen sich realisieren lassen könnten. Welche Materialien brauchst Du dafür? Welche Gegenstände haben einen guten Klang?

Klingende Materialien kannst Du im Haushalt oder Sperrmüll finden oder lassen sich einfach herstellen, wie z.B. Blechschüsseln, mit Samen gefüllte Pappmaché-Formen, Metallstäbe oder -rohre, Bambusstäbe, Gitarrensaiten, Samenkapseln (Schoten des Johanniskrotbaums) und vieles mehr ...

Suche Dir entweder einen Baum im Garten (zu Hause oder in der Schule) oder besorge Dir einen großen Ast aus dem Wald, den Du zum Klangbaum verwandeln kannst. Befestige die von Dir ausgewählten klingenden Materialien mit Naturfaser-Band (z.B. Sisal) an den Ästen, so dass die „Instrumente“ entweder vom Wind oder von Menschenhand zum Klingen gebracht werden können.



KulturTagJahr an der Hölderlin-Schule
Bad Homburg, 4. Jahrgang, in Zusammenarbeit
mit Maïke Häusling und Volker Staub





Guiseppe Licari, *Humus*, 2017, Apfelbaumwurzeln aus dem Bad Homburger Schlosspark

Der Künstler **Guiseppe Licari** wurde auf Sizilien (Italien) als Sohn einer Winzerfamilie geboren und lebt derzeit in Rotterdam. Er möchte den Menschen die Natur zeigen, auch und gerade im Museum. Die Wurzeln stammen oft von dem Ort, an dem sie auch ausgestellt werden. Die Wurzeln von Apfelbäumen aus dem Schlosspark Bad Homburg hängen im Museum Sinclair-Haus Bad Homburg, nur 800 m entfernt wo sie vorher gewachsen sind. Indem er Baumwurzeln unter die Decke im Museum hängt erhalten die Betrachter/-innen den Eindruck, unter den Bäumen durch das Erdreich zu wandern.

Das nennt man
"ortsspezifische"
Kunst.

Der Titel „Humus“ verweist auf die nährstoffreiche Erdschicht, die Pflanzen zum Wachsen brauchen, hier aber abwesend ist!

Perspektivwechsel

*Hast Du schon mal eine Baumwurzel von unten gesehen?
Wie dick und wie fein können Wurzeln sein?*

Zeichne den Schatten einer Wurzel ab. Wodurch unterscheidet er sich von den Ästen einer Baumkrone?

Entwurzelte Bäume

Entwurzelte Bäume sind wie Fische ohne Wasser, sie können nicht weiterleben. Wodurch können Bäume umstürzen, obwohl sie so fest in der Erde wachsen? Stürme oder Waldarbeiten können Bäume zu Fall bringen. Möglicherweise wurden die Wurzeln eines Baumes vorher auch durch eine Pilzkrankheit geschwächt oder sind von Tieren (Wühlmäuse, Insekten) abgenagt worden, so dass sie krank werden und bei einem Sturm umstürzen.

Welche Geschichten kennst Du, in denen Bäume lebendig werden, Wurzeln und Ästen um sich greifen?



Baumwurzeln sieht man beim Spaziergang im Wald.



Kennst Du dieses bekannte Kinderbuch? „Etwas von den Wurzelkindern“ von Sibylle von Olfers

Aus Wurzelholz kann man Wesen bauen: Geister, Hexen, Monster, Feen... Schreibe eine Geschichte zu Deinen Wurzelwesen.

Um das Wurzelstück kannst Du Blätter oder Stoff mit Hilfe von Faden oder Draht fixieren. Äste können zu Armen und Beinen werden, Gräser oder Federn zu Haaren. Mit der Knetmasse lassen sich leichte Dinge anfügen und ein Gesicht gestalten. Dazu benötigst Du:

- Wurzelstücke
- Blätter, Zapfen, Zweige, Federn, Gräser und Samen
- Knetmasse
- Bindfaden aus Naturfaser, Blumendraht
- Stoffreste (Ärmel, Socken,...)

Zufallsbilder

Mit Geduld kannst Du Dir im Herbst, wenn die Blätter fallen, von der Natur ein Bild gestalten lassen.

Lege, wie der Künstler **herman de vries**, einen Bogen Papier unter einen Baum und warte, bis er seine Blätter darauf angeordnet hat. Klebe sie nun genau an den Stellen fest oder zeichne mit einem Stift ihre Umrisse auf das Papier.

Oder befestige, wie **Ueda Rikuo** einen Stift in einem Baum und lasse den Wind ein Papier bezeichnen.

herman de vries, *Am Ahornbrunnen*, 1992, Zufallscollage, Ahornblätter auf Papier



Rikuo Ueda, *Wind Drawing*, 2015, Kanaoka, Japan, Wind, Tinte auf Papier



Material: Gräser

Gräser kann man besonders gut ab Ende Mai sammeln, betrachten, pressen, in ein Heft kleben und bestimmen.

Wieviele unterschiedliche Gräser kannst Du auf einer Wiese finden?

Welche Sprichwörter mit „Gras“ kennst Du?

Hast Du schon mal ein Herbarium gesehen? Ein Herbarium ist eine Sammlung gepresster Pflanzenteile, man kann sich auch gut selbst eines herstellen. Zum Beispiel aus Gräsern. Dazu sammelt man die Pflanzen (wenn sie nicht unter Artenschutz stehen!), zieht sie vorsichtig samt Wurzel aus der Erde, presst und trocknet sie, klebt sie mit kleinen Streifen Nassklebeband in ein Heft (wenn Du das Gras knickst, passt es besser auf eine Seite) und schreibt mit Hilfe eines Bestimmungsbuches den Namen dazu.



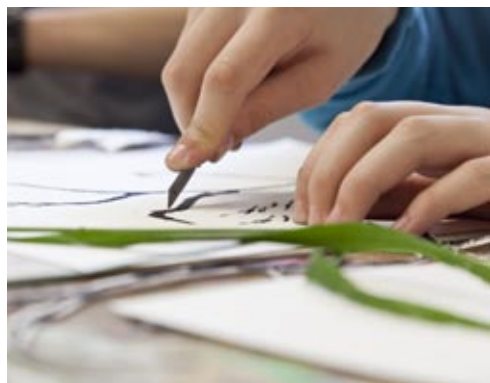
herman de vries,
Rasenstück collected: bocksberg
16.08.01 (calam epig.), 2001,
Vegetationsschnitt auf Papier

Gräser-Graffiti

Suche Dir ein Gras in der Natur und ziehe es vorsichtig, samt Wurzel, aus der Erde. Bestimme Dein Gras mithilfe eines Bestimmungsbuches. Lege das Gras nun vor Dich auf den Tisch und betrachte seine Form genau. Nimm einen Stift und zeichne es in Originalgröße auf ein festes A3 Papier (z.B. Tonpapier) ab – jeder Grashalm, jede Wurzel und die Samenstände sind dabei in allen Details wichtig. Lege das Papier nun auf eine Schneideunterlage und fahre die Bleistiftkonturen mit einem Cutter nach. Wenn Du das Gras rundherum ausgeschnitten hast, kannst Du es vorsichtig herauslösen, so dass eine Schablone mit der Negativform Deines Grases übrig bleibt. Klebe die Schablone nun mit Tesakrepp an eine Stelle Deiner Wahl (Gartenmauer, Zimmerwand, Möbelstück) und sprühe mit Sprühfarbe die Leerstelle aus. Wenn Du die Schablone wegnimmst, siehst Du Dein Gras auf der Fläche.

(Mit Mundschutz und Gummihandschuhen, denn Spraydosenfarben sind sehr giftig!)

Schüler/-innen zeichnen und schneiden Schablonen für Gräser-Graffiti, KulturTagJahr an der IGS Nordend Frankfurt, 2013/14, in Zusammenarbeit mit Cornelia Genschow; Fotos: Michael Habes





Naturpinsel

Naturpinsel kann man ganz einfach aus Naturmaterialien herstellen, die Farbe aufnehmen und wieder abgeben können. Binde einen Büschel Gras, eine Handvoll Moos, Blüten oder Blätter an einen Stock, tauche die „Pinselspitze“ in Farbe (Gouachefarbe) und male damit auf Papier.

Objekte aus Naturmaterialien bauen

Verbinde Naturmaterialien mit Draht und baue daraus eine neue Figur. Du kannst flechten, aneinander setzen oder alles verbinden, sodass daraus ein interessantes Objekt entsteht.





Gebilde und Formgebung in der Natur



Maximilian Prüfer (geb. 1986 in Weilheim-Obb, lebt und arbeitet in Augsburg) nahm neugierig wie ein Naturforscher ein Vogelnest auseinander. Die einzelnen Bestandteile des Nestes sortierte er anschließend in einen aus 900 selbstgefalteten Papierschachteln bestehenden Setzkasten.

Maximilian Prüfer,
Harmonie eines un-
bekannten Vogels,
2011, zerlegtes und
kategorisiertes Vogel-
nest, 900 handgefaltete
Papierschachteln,
50 m Silberdraht

Betrachte die kleinen Teile. Kannst Du Dir vorstellen, daraus ein so kunstvolles Nest zu bauen, ganz ohne Klebstoff und ohne Draht, so dass es fest zusammenhält, ähnlich wie es ein Vogel kann?

Vogelnester

Welche unterschiedlichen Vogelnester kennst Du? Betrachte in der Natur, in einem Naturkundebuch oder im Internet die unterschiedlichen Formen und Bauweisen von Vogelnestern. Amsel, Storch, Schwalbe, Steinkauz, ... Zeichne unterschiedliche Nestformen.

Versuche ein Vogelnest aus Gräsern, Moos und Zweigen zu bauen. Wie gehst Du dabei vor? Welche Form hat Dein Nest, eine reale Form oder eine Phantasieform?

Was
verbindest Du
mit dem Titel
von Maximilian
Prüfers Kunst-
werk?



Kunstvoller Nestbau

Webervögel

sind die Nestbaukünstler unter den Vögeln. Ihre Nester sind bis auf ein röhrenartiges Einflugloch rundum geschlossen und hängen wie Früchte von den Bäumen.

Webervögel leben in Afrika, häufig in großen Schwärmen. Manche bauen Gemeinschaftsnester, die in abgegrenzte Bereiche unterteilt sind und von mehreren hundert Vögeln bewohnt werden. Ein Gemeinschaftsnest kann bis zu 3 m breit und

4,50 m hoch werden; es ist sogar schon vorgekommen, dass Bäume unter dem Gewicht dieser Gemeinschaftsnester zusammenbrechen.

Der Mensch hat sich die Nestform des Webervogel abgeguckt und ein Hängemöbel daraus gestaltet!



Baue Dir selbst ein Nest.

Überlege Dir, ob es offen oder geschlossen sein soll, welche Materialien Du dafür aus der Natur benötigst und welche Form und Größe es haben soll.



Gemeinschaftsnest vieler Webervögel



Von Vogelnestern inspirierte Hängesitze

Vogelschwärme

Angela Kiersch (geb. 1958, lebt und arbeitet in Neukirchen-Vluyn) sammelte leere Bucheckern und verknüpfte sie mit Draht zu einem schwebenden Gebilde, als wäre es ein Vogel- oder Insektenschwarm. Der Schatten an der Wand trägt zum schwebend leichten Eindruck bei. Und lässt im Kopf ein Traumbild entstehen.

Angela Kiersch, *Schwarm*, 2016, Bucheckernschalen, Draht



Literatur zum Thema

Petra Kathke, Sinn und Eigensinn des Materials, Projekte, Anregungen, Aktionen; Band 1 und 2; Weinheim, Basel 2001

Kari Joller, Naturerfahrung mit allen Sinnen, Ein Praxisbuch mit vielen Übungen; Baden und München, 2008

Helena Arndt, Werkstatt Pflanzenfarbe, Natürliche Malfarbe selbst herstellen und anwenden; Baden und München 2003

Heinz Knieriemen, Martin Kampfer, Kinderwerkstatt Naturfarben und Lehm; Aarau (Schweiz) 2010

Bestimmungsbücher

Margot Spohn, Marianne Golte-Bechtle, Roland Spohn, Was blüht denn da? Kosmos Naturführer. Das Original; Stuttgart 2015.

Mark Bachofer, Joachim Mayer, Der Kosmos Baumführer. 370 Bäume und Sträucher Mitteleuropas

Links:

www.garten-treffpunkt.de (Pflanzen Katalog)

www.bienenretter.de

www.hobos.de

Hobos ist eine Website über Bienen und Bienenforschung. Hier kann man mit der Webcam Live-Ansichten verschiedener Bienenstöcke betrachten.



Sommerferienkurs „Sammeln“ 2012

Ästhetische Bildung im Museum Sinclair-Haus

Das Museum Sinclair-Haus in Bad Homburg widmet sich in seinen Ausstellungen dem Sujet der Natur in der zeitgenössischen Kunst. Dabei ist ästhetische Bildung ein zentrales Anliegen aller Aktivitäten im Museum. Die Vormittage sind hier ausschließlich der Begegnung von Kindern und Jugendlichen mit den Kunstwerken vorbehalten – während dieser Zeit öffnet das Haus die Ausstellung und das Atelier nur für umfassende Bildungsangebote. Neben dem Atelier wird auch im benachbarten Schlosspark künstlerisch gearbeitet, gedichtet, musiziert und getanzt.

Die Zusammenarbeit und der persönliche Kontakt mit Künstler/-innen sind wichtige Fundamente der Kunstvermittlung: Führungen, Kurse, Workshops und Fortbildungen für Studierende, Erwachsene und speziell für Lehrer/-innen und

Erzieher/-innen finden facettenreich zu jeder Ausstellung statt.

In interdisziplinären Angeboten, die Musik, Literatur, Schauspiel und Tanz miteinander verknüpfen, werden Museum und Atelier zu Denk- und Handlungsräumen für die Besucher/-innen.

Das Museum Sinclair-Haus ist ein Ausstellungshaus der ALTANA Kulturstiftung gGmbH. Die Stiftung wurde im Jahr 2007 von der Unternehmerin Susanne Klatten gegründet. Die zugehörige Kunstsammlung umfasst weit mehr als 600 Werke zeitgenössischer internationaler Kunst zum Thema „Natur“. Mit ihrem Engagement will die Stiftung einen aktiven Beitrag zur kulturellen Bildung leisten.

Impressum

Diese Zusammenstellung praktischer Zugänge erscheint anlässlich der Ausstellung „Nach der Natur. Material, Form, Struktur“ im Museum Sinclair-Haus, Bad Homburg, 25. Juni bis 10. September 2017

www.museum-sinclair-haus.de

Inhalt und Redaktion: Kristine Preuß

Gestaltung, Illustrationen und Kalligrafie: Christian Padberg, LPG Bonn

Illustration S. 14 unten: Manuela Büchting

© 2017 Museum Sinclair-Haus, Bad Homburg v. d. Höhe

Bildnachweis: © Mirko Baselgia, © Wolfgang Laib, © Angela M. Flaig, VG Bild-Kunst Bonn, 2017, © (S. 11) herman de vries, Courtesy Museum für Konkrete Kunst Ingolstadt, © Mario Reis, © Max Schmelcher, © Daniel Bräg, VG Bild-Kunst, Bonn 2017, © Peter Emch, © Giuseppe Licari, © herman de vries, © Rikuo Ueda, Courtesy Mikiko Sato Gallery, Hamburg, © Maximilian Prüfer, © Angela Kiersch

Fotonachweis: Kristine Preuß: S. 2, 5, 6, 7, 8, 10, 15, 17; Christian Padberg: S. 5, 13, 23; Manuela Büchting: S. 20; Michael Habes: S. 8, 16, 19; Lena Hällmayer: S. 24.

Trotz intensiver Recherche war es nicht in allen Fällen möglich, die Rechteinhaber der Abbildungen und der Texte ausfindig zu machen. Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.